»DER WICHTIGSTE HISTORIKER DER UKRAINE.«
FINANCIAL TIMES

SERHII PLOKHY

DER ANGRIFF

RUSSLANDS KRIEG GEGEN DIE UKRAINE UND SEINE FOLGEN FÜR DIE WELT

HOFFMANN UND CAMPE

1781

SERHII PLOKHY

DER ANGRIFF

RUSSLANDS KRIEG GEGEN DIE UKRAINE UND SEINE FOLGEN FÜR DIE WELT

Aus dem Englischen von
Bernhard Jendricke und Peter Robert

HOFFMANN UND CAMPE

Die Originalaugabe erschien 2023 unter dem Titel
The Russo-Ukrainian War. The Return of History
bei W. W. Norton, New York.

Für die Inhalte der Links auf Webseiten Dritter
übernehmen wir keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen,
sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Redaktion
im Januar 2023 verweisen.

2. Auflage 2023
Copyright © 2023 Serhii Plokhy
Für die deutschsprachige Ausgabe
Copyright © 2023 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
www.hoffmann-und-campe.de
Umschlaggestaltung: Lisa Busch © Hoffmann und Campe
Umschlagabbildung: © Ievgen Soloviov / Alamy
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro und der Bison
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-455-01588-1

HOFFMANN
UND CAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Im Gedenken an all jene, die ihr Leben für die Verteidigung der Freiheit – ihrer und unserer – gegeben haben

INHALT

Editorische Notiz 9

Karten 10

Vorwort: Den Krieg verstehen 19

KAPITEL 1 Der Kollaps eines Imperiums 27

KAPITEL 2 Demokratie und Autokratie 65

KAPITEL 3 Nukleare Implosion 99

KAPITEL 4 Das neue Osteuropa 121

KAPITEL 5 Der Eröffnungszug: die Krim 143

KAPITEL 6 Aufstieg und Fall von »Neurussland« 163

KAPITEL 7 Putins Krieg 183

KAPITEL 8 Vor den Toren Kyjiws 207

KAPITEL 9 Ostfront 233

KAPITEL 10 Das Schwarze Meer 259

KAPITEL 11 Die Gegenoffensive 283

KAPITEL 12 Die Rückkehr des Westens 311

KAPITEL 13 Die Hinwendung nach Asien 341

Epilog: Die neue Weltordnung 371

Dank 379

Anmerkungen 383

Register 479

EDITORISCHE NOTIZ

ZUR SCHREIBWEISE UKRAINISCHER EIGENNAMEN

Wir haben uns bewusst dafür entschieden, in diesem Buch die ukrainischen Namen für ukrainische Städte, Flüsse und Personen zu benutzen. Viele Orts- und Flussnamen der Ukraine sind uns in Deutschland bislang vor allem in der russischen Schreibweise geläufig. Dies gilt etwa für die Hauptstadt, die wir als Kiew kennen, die im Ukrainischen allerdings Kyjiw heißt. Ebenso wird der Dnjepr, der größte Fluss der Ukraine (und nach Wolga und Donau der drittlängste Europas), im Land selbst Dnipro genannt. Odesa oder Donbas werden mit einem S geschrieben, wobei dieses stimmlos gesprochen wird. Manches mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Wir denken jedoch, dass dies nur konsequent ist, wenn man dem Ansatz dieses Buches gerecht werden möchte. Einige wenige Namen wurden gleichwohl in der in deutschsprachigen Medien gängigen Schreibweise belassen, etwa Vitali Klitschko oder Tschernobyl (das Kraftwerk selbst und der Unfall, der sich dort ereignete, wurden der Welt unter der russischen Schreibweise des Namens der nächstgelegenen Stadt bekannt – Tschernobyl statt Tschornobyl).

Russisches Reich und UdSSR
NORDPOLAR
GROSSBRITANNIEN
NIEDERL.
BELG.
DÄN.
NORWEGEN
SCHWEDEN
DEUTSCHLAND
FINNLAND
Murmansk
Nowaja Semlja
Barentssee
Karasee
Ostsee
Baltische Staten
Polen
St. Petersburg
Archangelsk
ÖSTERR.-UNGARN
Dnipro
Moskau
Kyjiw
RUM.
BUL.
Ukraine
Don
Kasan
Ural-Gebirge
Ob
Jenisei
Krim
Schwarzes Meer
Wolga
Jekaterinburg
Transsibirische Eisenbahn
Tomsk
Kaukasus
Turkestan
Irtysch
OSMANISCHES REICH
Kasachen
Aralsee
Kaspisches Meer
Baku
Syrdarja
Balchaschsee
Amudarja
Usbeken
Taschkent
Buchara
ARABIEN
IRAN
Persischer Golf
AFGHANISTAN
V.A.E.
INDIEN
TIBET
OMAN
0
500
1000 km
NEPAL

VEREINIGTE STAATEN
MEER
Beringsee
Laptewsee
KAMTSCHATKA
Magadan
Polarkreis
SIBIRIEN
Ochotsk
Ochotskisches Meer
Jakutsk
Lena
Angara
Chabarowsk
Amur
JAPAN
Baikalsee
Irkutsk
Wladiwostok
Japanisches Meer
MONGOLEI
KOREA
Pazifik
CHINA
Russisches Territorium 1533
Territoriale Expansion bis 1598
Territoriale Expansion bis 1689
Territoriale Expansion bis 1914
Staatsgrenzen 1914
Territorium der UdSSR 1991

Geteiltes Europa (2022)
EU-Mitglied
NATO-Mitglied
Beitrittskandidat zur NATO
Mitglied der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit
Island
Schweden
Norwegen
Dänemark
Irland
Vereinigtes Königreich
Niederl.
Deutschland
Polen
Belgien
Lux.
Tschechien
Slowakei
Österreich
Ungarn
Frankreich
Slowenien
Kroatien
Italien
Portugal
Spanien
Malta
0
250
500 km

Finnland
Russland
Estland
Lettland
Kasachstan
Litauen
Belarus
Ukraine
Moldawien
Rumänien
Armenien
Bulgarien
Türkei
Albanien
Griechenland
Zypern

Der russisch-ukrainische Krieg (2022)
BELARUS
Homel
Pinsk
POLEN
Riwne
Tschernobyl
Kyjiwer Meer
Weichsel
Luzk
Riwne
Schytomyr
Kyjiw
Dnipro
Chmelnyzkyj
Lwiw
Ternopil
UKRAINE
SLOWAKEI
Chmelnyzkyj
Winnyzja
Iwano-Frankiwsk
Dnister
Uschhorod
Uman
UNGARN
Tscherniwzi
MOLDAWIEN
Chişinău
RUMÄNIEN
Tiraspol
Odesa
Haupstadt
Stadt
Atomkraftwerk (aktiv)
Atomkraftwerk (stillgelegt)
Russisch-kontrollierter Ort
Ukrainisch-kontrollierter Ort
Russisch-kontrolliertes Gebiet, erobert seit 24. Februar 2022
Russisch-kontrolliertes Gebiet am 24. Februar 2022
Von ukrainischen Streitkräften zurückerobertes Gebiet
Frontlinie vor dem 24. Februar 2022
Staatsgrenze
Von Russland formell annektiert am 30. September 2022
Ismajil
Donau
BULGARIEN

Woronesch
Kursk
RUSSLAND
Tschernihiw
Konotop
Sumy
Belgorod
Charkiw
Krementschuker Stausee
Poltawa
Tscherkassy
Isjum
Sjewjerodonezk
Krementschuk
Kramatorsk
Donbass
Luhansk
Kropywnyzkyj
Dnipro
Pawlohrad
Horliwka
Donezk
Krywyj Rih
Saporischschja
Südukraine
Kachowkaer Stausee
Rostow
Don
Saporischschja
Mariupol
Mykolajiw
Melitopol
Berdjansk
Nowa Kachowka
Cherson
Asowsches Meer
Henitschesk
Krim
Kertsch
Straße von Kertsch
Krasnodar
Simferopol
Noworossijsk
Sewastopol
Schwarzes Meer
0
75
150 km

Geteilte Welt (2022)

Russland
Belarus
Ukraine
Syrien
Iran
China
Nordkorea
Indien
Eritrea
Myanmar
Neutral
Keine Angaben
Unterstützt Russland
Russland zugewandt

VORWORT

DEN KRIEG VERSTEHEN

Die Nachricht vom russischen Einmarsch erreichte mich in Wien, der Hauptstadt jenes ehemaligen Reiches, dessen Politik den Ersten Weltkrieg ausgelöst hatte, einer Stadt, deren Übernahme durch Nazideutschland im Rahmen des österreichischen »Anschlusses« 1938 dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vorangegangen war. Als sich die Bürgerinnen und Bürger Wiens am Abend des 23. Februar 2022 zur Ruhe begaben, lag ein neuer Krieg in der Luft. Nachdem ich beunruhigende Nachrichten auf CNN gesehen hatte, hoffte ich noch, dass es nicht so weit kommen würde, aber mir schwante nichts Gutes. Am nächsten Morgen erwachte ich früher als gewöhnlich, gegen sechs Uhr. Ich griff nach meinem Handy, um einen Blick auf die neuesten Meldungen zu werfen, öffnete stattdessen jedoch aus irgendeinem Grund mein E-Mail-Programm.

Schon als ich die Betreffzeile einer E-Mail las – »O mein Gott!« –, rutschte mir das Herz in die Hose. Die Nachricht kam von einem Kollegen in Harvard, der mich im Oktober zuvor auf die Möglichkeit eines neuen Krieges aufmerksam gemacht hatte und mit dem ich seither über die Gefahr einer schwerwiegenden kriegerischen Auseinandersetzung diskutierte. An den ukrainischen Grenzen waren russische Truppen aufmarschiert, und die amerikanischen Medien hatten fast in Echtzeit darüber zu berichten begonnen. Ich hoffte, dass die Truppenbewegungen lediglich ein Bestandteil der russischen Erpressungsmanöver waren. Mein Kollege hingegen glaubte, die Russen könnten es diesmal ernst meinen. Nun wusste ich, noch bevor ich die E-Mail öffnete, dass es geschehen war – die Invasion, vor der er gewarnt hatte,

war erfolgt. Schließlich las ich die E-Mail. Die letzten Zeilen lauteten: »Dabei wird nichts Gutes herauskommen. Die Nachrichten ändern sich von Tag zu Tag. Heute Abend prognostizieren die US-amerikanischen Geheimdienste einen Blitzkrieg, aber warten wir ab, was morgen geschieht. Ich hoffe, bei Ihnen in Wien ist alles in Ordnung.«

Bei mir war gar nichts in Ordnung. Etwas hatte begonnen, aber ich wusste nicht, was. Vermutlich waren Putin und die Russen im Osten der Ukraine einmarschiert, dem Schlachtfeld der Jahre 2014 und 2015. Mit diesen Gedanken im Kopf öffnete ich eine weitere E-Mail. Die Betreffzeile war leer, aber sie stammte von einem Kollegen in Dnipro, das während des Krieges 2014/15 weit hinter den Frontlinien gelegen hatte. Aus seiner Nachricht ging unzweideutig hervor, dass es in diesem Krieg kein Gebiet hinter den Linien mehr geben würde. »Ich packe meine Sachen, werde Dnipro verlassen; vielleicht sende ich Ihnen per Mail ›Fragmente‹ meines Buches, weil ich nicht weiß, was als Nächstes kommt, und weil mein Computer in den bevorstehenden Ereignissen womöglich irgendwo verloren geht«, schrieb mein Kollege und setzte hinzu: »Mit dem Schicksal von Manuskripten in Kriegszeiten sind wir ja bestens vertraut.« Ich schickte ihm eine aufmunternde Antwort und bedankte mich, dass er mir sein unvollendetes Werk anvertraute.

Erst dann sah ich mir die Nachrichten an: Eine groß angelegte Invasion der Ukraine hatte begonnen, und Großstädte von Kyjiw über Dnipro bis zu meiner Geburtsstadt Saporischschja lagen unter russischem Raketenbeschuss. Es war unwirklich. Ich rief meine Schwester in Saporischschja an. Sie war wach. In einem Teil der Stadt waren Explosionen zu hören, glücklicherweise weit von dem Viertel entfernt, wo sie in unserem Elternhaus wohnte. Sie war ruhig. Am Vorabend hatte ich sie angerufen und ihr geraten, ihren Wagen möglichst vollzutanken. Sie hatte meinen Rat nicht befolgt, weil sie wie fast jedermann in der Ukraine einen umfassenden Krieg für unmöglich hielt. Jetzt hatte der Krieg begonnen, und keiner von uns war darauf vorbereitet. Wir würden die Dinge einfach auf uns zukommen lassen müssen. Ich telefonierte zweimal täglich mit ihr, morgens und abends. Immer dieselben Fragen: Wie war die letzte Nacht? Wie war

dein Tag? Die Bedeutung von »Gute Nacht« und »Guten Tag« hatte sich plötzlich verändert. Jeder Tag und jede Nacht mit Sirenengeheul, aber ohne Raketenangriffe oder Bombardierungen waren gut.

An jenem ersten Morgen zog ich ein weißes Hemd und einen Blazer an. Da ich zum Archiv der Internationalen Atomenergie-Organisation wollte, wo ich die internationale Geschichte der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 erforschte, war diese Aufmachung ungewöhnlich, wenn nicht sogar seltsam. Aber ich kleidete mich absichtlich zu fein, um schon durch meine äußere Erscheinung zu zeigen, dass ich ungeachtet der Nachrichten von der Front gefasst und bereit war, meinen Pflichten nachzukommen, wie diese angesichts des Kriegszustands auch immer beschaffen sein mochten. Als Inspirationsquelle diente mir dabei das Tagebuch von George F. Kennan, dem berühmten amerikanischen Diplomaten und Experten für internationale Beziehungen. Als er im März 1939 eines Morgens aufwachte und von Hitlers Angriff auf die Tschechoslowakei erfuhr, rasierte er sich besonders gründlich, um »nicht mitgenommen zu wirken«. Er war entschlossen, seine Aufgaben als Diplomat unter allen Umständen zu erfüllen.

Im Archiv sah man mich mit offenkundigem Mitgefühl an. »Tut mir leid, was da mit Ihrem Land geschieht«, erklärte mir eine der Archivarinnen. Die Worte implizierten, dass das Ende nahe war: Das Land würde besetzt werden, wenn nicht heute, dann morgen. Hatte ich mich also für seine Beerdigung herausgeputzt? Ich hoffte es nicht, wusste aber auch nicht, womit ich rechnen sollte. Später an jenem Tag kam ein Fotograf der *Neuen Zürcher Zeitung* in mein Büro im Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen, um für ein wenige Tage zuvor geführtes Interview ein Foto von mir zu machen. Auf dem Bild, das in der Zeitung erschien, wirkte ich ziemlich zerzaust; der Wind wehte meine Haare in alle Richtungen, doch ich trug mein weißes Hemd und sah traurig, aber entschlossen aus. In dem Interview, das ich dem *New Yorker* ein paar Tage vorher gegeben hatte, sagte ich voraus, dass die Ukrainer kämpfen würden. »Ich weiß nicht, wann und wie«, erklärte ich dem Reporter, »aber ich zweifle nicht daran, dass es Widerstand geben wird.«[1]

Die Ereignisse der folgenden Tage und Wochen zeigten, dass ich mit meiner Vorhersage richtiggelegen hatte, aber das Ausmaß des Widerstands wie auch des Krieges selbst überstieg meine damalige Vorstellungskraft. Die Invasion, die Putin als »Militäroperation« bezeichnete und die nur ein paar Tage oder höchstens ein paar Wochen dauern sollte, wurde zum größten konventionellen Krieg in Europa seit 1945. Er kostete bisher mehrere Zehntausend Männer und Frauen das Leben, viele von ihnen unschuldige Zivilisten, und löste zudem die größte Flüchtlingskrise in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus. In den folgenden Monaten flohen insgesamt zwölf Millionen Frauen, Kinder und ältere Menschen vor den Kämpfen in der Ukraine, und mehr als fünf Millionen von ihnen fanden Zuflucht in den Ländern Ost- und Mitteleuropas. Kerntechnische Anlagen wie Tschernobyl und das Atomkraftwerk in Saporischschja, das leistungsstärkste Europas, wurden zu neuen Schlachtfeldern, und es gab kaum verhüllte Drohungen mit dem Einsatz von Atomwaffen.

Wie konnte all das geschehen? Ich war weder auf emotionaler Ebene noch in meiner Eigenschaft als Historiker bereit, zu durchdenken und mir selbst und anderen zu erklären, was da infolge Russlands ungerechtfertigter Aggression vor sich ging. Wahnsinn und kriminelle Energie schienen die einzigen vernünftigen Erklärungen zu sein. Doch als die Medien mich immer wieder um Kommentare baten, hatte ich das Gefühl, dass ich mich dem nicht verweigern konnte, weil meine Worte vielleicht doch einen gewissen Einfluss auf den Lauf der Dinge haben würden. Mir wurde klar, dass ich als Historiker etwas zu bieten hatte, woran es anderen mangelte, wenn es darum ging, den größten militärischen Konflikt in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg zu verstehen. Schließlich redete ich mir ein, Historiker seien – frei nach Winston Churchill – die schlechtesten Interpreten aktueller Ereignisse, abgesehen von allen anderen.

Als Historiker bemühte ich mich nach Kräften, die Entwicklungen, die sich vor mir und aller Welt entfalteten, aus historischer und komparativer Perspektive zu betrachten. Was hatte einen solchen Aggressionskrieg ermöglicht? Was brachte und bringt die Ukrainer nach wie vor dazu, auf solche Weise Widerstand zu leisten? Und schließlich,

was würden die gravierendsten Folgen dieses Krieges für die Ukraine, für Russland, Europa und die ganze Welt sein? Diese Fragen stellte ich mir, während ich mich allmählich vom Schock der ersten Tage der russischen Aggression erholte und wieder analytisch zu denken lernte. Außerdem versuchte ich, im Rückblick Anzeichen für den herannahenden großen europäischen Krieg auszumachen, die wir damals nicht erkannt hatten, weil wir in Wunschdenken befangen waren.

Viele von uns hatten der Ansicht angehangen, die Geschichte habe mit dem Fall der Berliner Mauer ihr Ende erreicht – wenn nicht im Sinne von Francis Fukuyama, der darin den endgültigen Sieg der liberalen Demokratie als Form der politischen Ordnung sah, so doch in Gestalt der Überzeugung, dass ungerechtfertigte Invasionen, gefolgt von territorialen Annexionen und groß angelegten Militäraktionen, trotz der anhaltenden Rivalität zwischen Großmächten der Vergangenheit angehörten. Zwar hatte es deutliche Anzeichen dafür gegeben, dass das Gegenteil zutraf – die Kriege in Tschetschenien, im ehemaligen Jugoslawien, dann in Afghanistan und im Irak –, aber die ignorierten wir lieber. Im Aufstieg von Populismus und autoritären Regimen wie auch bei autoritären Tendenzen in demokratischen Staaten hätte man durchaus Parallelen zu den 1930er Jahren erkennen können, aber die meisten von uns wischten sie beiseite.

Nun ist die Geschichte mit Wucht zurückgekehrt, zeigt ihre schlimmsten Züge und schlägt ihre furchterregendsten Seiten mit Szenen voller Gewalt und Zerstörung auf. Wir wissen, was in Europa infolge des Aufstiegs von Diktaturen am Vorabend des Zweiten Weltkriegs geschehen ist, und können uns ohne Weiteres ausmalen, wohin der Aufstieg des Autoritarismus in Europa, Eurasien und anderswo heute führen kann. Es ist an der Zeit, aus der Geschichte zu lernen, indem wir die aktuellen Ereignisse in ihren historischen sowie geopolitischen Kontext stellen, um ihre Wurzeln zu verstehen, ihre Folgen vorherzusagen und der Gewalt nach Möglichkeit ein Ende zu bereiten.

In diesem Buch habe ich einen *Longue durée*-Ansatz für das Verständnis des gegenwärtigen Krieges gewählt. Trotz des schockieren-

den und dramatischen russischen Großangriffs auf die Ukraine werde ich nicht der Versuchung erliegen, den 24. Februar 2022 als sein Anfangsdatum zu bezeichnen, und zwar aus dem schlichten Grund, dass der Krieg schon acht Jahre zuvor begonnen hat, am 27. Februar 2014, als russische Truppen das Parlamentsgebäude der Krim besetzten. Ein Jahr später, im Februar 2015, wurde diese Phase des Krieges auf diplomatischer Ebene durch zwei Abkommen beendet, Minsk I und Minsk II. Dennoch ging in den nächsten sieben Jahren ein unerklärter Krieg mit Granatfeuer und Schüssen über die Demarkationslinie in der ukrainischen Donbas-Region weiter, der mehr als 14 000 Ukrainer das Leben kostete, aber nur geringe internationale Aufmerksamkeit erregte. Diese Phase endete mit Russlands offiziellem Ausstieg aus den Abkommen von Minsk und dem Beginn seiner groß angelegten Invasion der Ukraine im Februar 2022.

Auf den folgenden Seiten beschäftige ich mich mit dem gegenwärtigen Krieg, seinen Ursprüngen, seinem Verlauf und den bereits sichtbaren wie auch künftig möglichen Folgen. Wie ich hier zeige, lassen sich die Wurzeln dieses Krieges in der Geschichte des imperialen Zusammenbruchs im 19. und 20. Jahrhundert verorten; ihm entstammen auch die wesentlichen Denkmuster, die den aktuellen Konflikt geschürt haben. Meine Hauptthese lautet, dass wir heute nicht mit einem völlig neuen Phänomen konfrontiert sind. Der gegenwärtige Konflikt ist in vielerlei Hinsicht ein altmodischer imperialer Krieg, geführt von russischen Eliten, die sich für Erben und Bewahrer der expansionistischen Großmacht-Traditionen des Russischen Reichs und der Sowjetunion halten. Seitens der Ukraine ist er zuallererst ein Unabhängigkeitskrieg, der verzweifelte Versuch einer neuen, aus den Ruinen des sowjetischen Zusammenbruchs hervorgegangenen Nation, ihr Existenzrecht zu verteidigen.

Trotz seiner imperialen Wurzeln wird der gegenwärtige Krieg in einer neuen internationalen Umgebung geführt, die von der Verbreitung von Atomwaffen, der Auflösung der internationalen Ordnung aus der Zeit nach dem Kalten Krieg und dem beispiellosen Wiederaufleben eines populistischen Nationalismus in aller Welt geprägt ist, wie man ihn zuletzt in den 1930er Jahren erlebt hat. Der Krieg deu-

tet unübersehbar darauf hin, dass Europa und die Welt die aus dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 resultierende Friedensdividende weitgehend aufgezehrt haben und in eine neue, noch nicht klar definierte Ära eintreten. In den Flammen des gegenwärtigen Krieges wird eine neue Weltordnung geschmiedet, die möglicherweise die bipolare Welt der Ära des Kalten Krieges reproduziert. Zu dem Zeitpunkt, da ich dieses Buch schreibe, ist dieser Krieg noch nicht vorbei, und wir wissen noch nicht, wie er enden wird. Aber es steht schon heute außer Frage, dass die Zukunft der Welt, in der wir und unsere Kinder und Enkelkinder leben werden, in erheblichem Maße von seinem Ausgang abhängt.